



„Christen sind Menschen, die daheim noch Heimweh haben – nach Gott!“

Hausgottesdienst am 33. Sonntag im Lesejahr B – [Mk 13, 24 - 32]

VON URSULA KUTSCH

Zur Vorbereitung können Sie eine Kerze anzünden, das Gotteslob bereitlegen und vielleicht für jede(n) einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft bereitstellen

Kreuzzeichen: Beginnen wir: *Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.*

Einleitung:

Die großen apokalyptischen Visionen am Ende des Kirchenjahres haben die Menschen immer wieder verführt, auf den großen „Knall“ zu warten, wenn Gott mit einem Donnerschlag dem Elend der Welt ein Ende macht.

Wir wissen, dass es so nie gekommen ist.

Vielleicht müssen wir nach den kleineren, aber realen, wirklichen Wiederkünften des Herrn Ausschau halten.

Einfach ist das nicht, denn es erfordert den Mut zum Unscheinbaren.

Stellen wir uns mit unserer Sehnsucht vor Gott

Kyrie:

- Herr Jesus Christus, du bist Gottes leise Antwort auf die großen Fragen der Menschen. – Herr, erbarme dich.
- In den Katastrophen der Welt verlässt du die Menschen dennoch nicht. – Christus, erbarme dich.
- Du hast verheißen, durch die Not hindurch der tragende Grund unseres Lebens zu sein. – Herr, erbarme dich.

Der Herr erbarme sich unser, er versöhne und verbinde uns miteinander und helfe uns dabei, dass unser (Zusammen)Leben gelingt. Amen.

Gebet

Du Gott der Liebe,

Jesus Christus hat sich als dein Sohn in die Nöte und Katastrophen der Welt begeben

und zugleich ist er unsere Hoffnung,

dass diese Katastrophen nicht das letzte Wort haben in der Welt,

sondern dass Güte und Liebe auch unscheinbar stärker sind als die Katastrophen.

Gib uns offene Ohren und offene Herzen,

damit unsere Hoffnung und unser Vertrauen auf die guten Kräfte des Lebens gestärkt werden.

Darum bitten wir durch Jesus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Kurze Einleitung in die Lesung

Das Opfer Jesu Christi unterscheidet sich von den Opfern des Ersten Bundes dadurch, dass es einmalig und ein für alle Mal wirksam ist. Es braucht nicht wiederholt zu werden: es kann überhaupt nicht wiederholt werden. Es gibt keine Vollendung über das hinaus, was Jesus durch seine Opferhingabe erreicht hat. Es gibt keine noch größere Wirklichkeit, die an die Stelle des Neuen Bundes treten könnte. Jetzt kann es sich für uns nur darum handeln, dass wir Christus nachfolgen bis an das Ziel, zu dem er uns vorausgegangen ist.

Pfarrre St. Matthias Wickrath



Lesung aus dem Hebräerbrief: (*Hebr 10, 11 – 14.18*)

Jeder Priester des Ersten Bundes steht Tag für Tag da, versieht seinen Dienst und bringt viele Male die gleichen Opfer dar, die doch niemals Sünden wegnehmen können. Jesus Christus aber hat nur ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht und sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt; seitdem wartet er, bis seine Feinde ihm als Schemel unter die Füße gelegt werden. Denn durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt. Wo also die Sünden vergeben sind, da gibt es kein Opfer für die Sünden mehr.

Lied: „Suchen und fragen...“ (*GL 457*)

Einleitung ins Evangelium:

Der Untergang Jerusalems und das Ende des Tempels sind Ereignisse, die jenseits der berechenbaren Weltgeschichte stehen. Die Jünger haben Jesus nach dem Zeitpunkt und nach den Vorzeichen gefragt. Der Zeitpunkt bleibt im Dunkeln. Die gegenwärtige Zeit aber ist Zeit des Wachsens und Reifens bis zur Offenbarung des Menschensohnes „mit großer Macht und Herrlichkeit“. – Am Ende des Kirchenjahres werden wir daran erinnert, dass die Zeit eine Richtung, ein Ziel und ein Ende hat, die Zeit der Menschheit und die kostbare Zeit unseres eigenen Lebens.

Evangelium: (*Mk 13, 24 - 32*)

Wir hören die „Gute Nachricht“ unseres Glaubens, wie der Evangelist Markus sie aufgeschrieben hat:

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

In jenen Tagen, nach jener Drangsal, wird die Sonne verfinstert werden und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

Dann wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum!

Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist.

Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

Die Botschaft des Evangeliums stärke unser Vertrauen in die Kraft der Liebe!

Wenn der Gottesdienst nicht allein gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch mit allen Teilnehmenden über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!

Lied: „Herr, unser Herr, wie bist du zugegen...“ (*GL 414*)



Fürbitten:

Guter Gott, auch unser so sicheres Leben ist nicht gefeit vor Katastrophen. Einzel und als ganze Gesellschaften können sie uns treffen. Höre unsere Bitten:

- Wir beten für alle Menschen, die für ihre Mitmenschen da sind, manchmal fast bis zur Selbstaufgabe:
- Wir beten die Menschen, die verzweifeln an dem, was das Leben ihnen zumutet:
- Wir beten für alle, die sich engagieren, in den Hilfsdiensten, in der Nachbarschaft, und die sich darauf vorbereiten, ihren Mitmenschen beizustehen:
- Wir beten für alle, die mit ihrer Hoffnung und ihrem Gottvertrauen in der Welt ein Zeichen dafür sind, dass die Welt auch in ausweglosen Situationen nicht „gottlos“ ist:
- Wir beten für die Verstorbenen, für die, die im Frieden gegangen sind und für die, die in der Katastrophe zu früh gehen mussten:

Guter Gott, auf unerklärliche Weise hast du im Leben und Sterben Jesu Christi die Katastrophen der Welt an dich selbst herangelassen. Nichts ist dir fremd. Auf deine solidarische Liebe vertrauen wir in guten und in schweren Tagen. Amen.

Vaterunser:

Jesus war es, der seinen Freundinnen und Freunden gesagt hat:

Gott ist mein *und* euer Vater – zu ihm könnt ihr grenzenlosen Vertrauen haben!

Beten wir das Gebet, das Jesus selbst uns beigebracht hat: ***Vater unser im Himmel...***

Gebet:

Guter Gott,

in den Katastrophen unseres Lebens bist du da,

unscheinbar, nicht auf den Wolken,

aber in Taten der Liebe, die Menschen einander tun.

Schenke uns deinen Geist,

dass wir dieser Güte zutrauen, stärker zu sein als alles Leid, ja sogar als der Tod.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn und unseren Bruder,

der gemeinsam mit dir und dem Heiligen Geist lebt und liebt in alle Ewigkeit.

Amen.

Segen:

Es segne und begleite uns und alle,

mit denen wir verbunden sind und die uns am Herzen liegen,

und alle, die seinen Beistand am nötigsten brauchen,

der gute und barmherzige Gott –

der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Schlusslied:

„Meine Zeit steht in deinen Händen...“ (GL 790)



Gedanken für den Tag und die Woche:

Die Welt ist kein Betriebsunfall und kein Chaosunternehmen, kein Irrenhaus und kein Irrgarten. Sie entstammt dem schöpferischen Wohlwollen Gottes, der selbst Beziehung ist und deshalb Beziehung schafft: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut/sehr schön“ (Gen 1, 31) ... Aber alles trägt auch ein Verfallsdatum: Nichts ist ewig, nichts in der Welt ist Gott. Nichts in ihr kann die unendliche Sehnsucht stillen, die Gott uns ins Herz gegeben hat. In allem ist etwas zu wenig. Christen sind Menschen, die daheim noch Heimweh haben – nach Gott! Sie lassen sich nicht auf das Vorfindliche festlegen. Sie verachten nicht das, was ist; aber sie sind darüber hinaus gespannt auf das, was kommt. Unsere Hoffnung greift aus bis dorthin, wo Gott die Tränen von unseren Augen abwischt und alle, wirklich alle zu ihrem Recht kommen.

(Franz Kamphaus)

Predigtgedanken aus den Vorlagen von „Gottesdienst vorbereiten“:

Am Ende des Kirchenjahres wird es apokalyptisch. Immer. Jedes Jahr. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Und dann kommt Advent, und dann geht es wieder von vorne los. Einerseits. Andererseits: Unser Leben umfasst wirkliche Anfänge und Abbrüche, Neubeginn und Untergang. Und in diesem Jahr haben wir etwas von Katastrophen und Untergang mitbekommen. Die Corona-Pandemie ist über die Welt gekommen wie die apokalyptischen Reiter und hat das Leben vieler Menschen in den Grundfesten erschüttert. Hunderttausende sind gestorben, berufliche Existenzen wurden vernichtet, Schule, Ausbildung und Entwicklung junger Menschen wurden in einer Weise unterbrochen, dass sie vielleicht noch lange darunter leiden werden. Noch wissen wir nicht, was die Monate des Lockdowns mit unserem gesellschaftlichen Leben machen. – Was haben wir vielleicht verlernt an sozialem Umgang miteinander? Viele Menschen, viele Gruppen, viele Gesellschaften sind an ihre Grenzen geraten. Und auch wenn sich nicht Sonne und Mond verfinstert haben, auch wenn es nicht geblitzt und gedonnert hat, es war schlimm. Das Eis unter unseren Füßen ist dünn geworden, die Selbstverständlichkeit des guten, sicheren Lebens ist so selbstverständlich nicht.

Aber wenn wir das Evangelium ernst nehmen, dann müsste doch jetzt die Zeit der Wiederkunft des Herrn sein. Nach der Drangsal, so sagt Jesus, wird der Menschensohn unter viel Getöse auf Wolken wiederkommen. In Gedanken winken wir müde ab: Die Wiederkunft des Herrn wurde oft genug versprochen, nie ist was passiert. Und jetzt leben wir auch nicht mehr im Mittelalter, wo die Leute buchstäblich auf das Ende der Welt warteten. Wir wissen, dass kein Gott und kein Teufel das Ende der Welt herbeibringen. Das Ende der Welt, wenn es nicht natürlich kommt, machen wir selbst durch Klimaschäden oder durch Atomkraft. Aber vielleicht gucken wir auch in die falsche Richtung, wenn wir nach Rettung ausschauen, nämlich hoch zum Himmel, damit von da einer kommt und uns die Last abnimmt. Ich denke, genauso wenig wie das Ende der Welt mit Donner und Blitz kommt, genauso wenig kommt der Herr auf Wolken und mit Engeln. Wir haben in diesem Jahr gesehen, zu welchen Taten der Solidarität die Pandemie geführt hat. Wir haben gesehen, wie Menschen über sich hinausgewachsen sind, Kräfte des Guten in sich geweckt haben. Es gab viel Hilfsbereitschaft, viel Solidarität. Wir haben gesehen, wie Altes vergangen, aber auch Neues geworden ist. Auf der ganzen Welt gesehen ist das oft unspektakulär, nicht von Getöse begleitet. Aber wenn, wie es in einem Gebet heißt, Christus keine Hände hat als unsere Hände, um seine Arbeit zu tun, dann müssen wir wohl sagen, dass Christus längst wiedergekommen ist: in denen,



die geholfen haben, die Not gelindert haben, die getröstet haben, die Mut zugesprochen haben. Auch das ohne Getöse, unspektakulär, aber wirksam.

Die apokalyptischen Texte der Bibel haben eine große Wirkungsgeschichte nach sich gezogen. Immer, wenn die Zeiten unsicher wurden, haben Menschen diese Texte hervorgeholt, das Ende der Welt beschworen und die Angst noch vergrößert. Wir sollten diese Texte als Hoffnungstexte lesen: Auch in Zeiten der Not, der Krise, der Pandemie gibt es das Gute, wächst das Rettende, sind die Solidarität und das Mitgefühl nicht erstorben. Auch in Zeiten der Not ist der Herr irgendwie wiedergekommen, war er irgendwie durch jemandes gute Hände da.